

Winter in der Mark Brandenburg

Die Umgebung Berlins: endlose Wälder und verträumte Dörfer

von Marlies Menge | 01. März 1974 - 07:00 Uhr

Von Marlies Menge

Wer träumte nicht davon: Durch endlose Wälder wandern, an mittelalterliche Stadttore klopfen, über leere Felder blicken, auf denen allenfalls ein einsamer Mäusebussard landet. Solch eine geruhssame Ferienlandschaft findet sich mitten im Herzen Deutschlands, in der Mark Brandenburg. Wer erst einmal die Aufregungen der Einreise in so ein Land wie die DDR überstanden hat, kommt aus dem Staunen nicht heraus: Verträumte Dörfer erwarten den Touristen, leere Straßen und unberührte Ufer, wie es sie sonst kaum noch gibt. Schon die Umgebung Berlins weist alle üblichen Requisiten märkischer Landschaft auf. Weite Flächen, Hügelzüge am Horizont, immer wieder Wasser, hier ein bißchen Sumpf mit Erlen, dort Sand mit Kiefern. Und über all dem eine Stille, die uns hektische Zeitgenossen unerwartet trifft, weil wir nicht mehr gewohnt sind, mit ihr zu leben. Gerade deshalb möchte ich Ihnen diese Landschaft ans Herz legen, mehr als ihre Burgen, Schlösser und Dome.

Nur zwei von vielen möglichen Reiserouten möchte ich Ihnen genauer beschreiben. Die erste geht ins Land Beeskow-Storkow, der schönen Abgeschlossenheit wegen. Das einzige, was hier auf den Straßen daran erinnert, in welcher Zeit wir leben, sind Mitglieder der sowjetischen Armee, von der Landbevölkerung gewöhnlich *die Freundschaft* genannt. „Die Freundschaft hat schon wieder drei Bäume kaputtgefahren“, sagen sie und meinen eben jene sowjetischen Soldaten. Überhaupt waren die märkischen Bauern die erste Überraschung meiner Reise: sie berlinern wie Zille-Jören, und wenn man in der Dorfschänke seine Bockwurst mit Kartoffelsalat (für 1,45 Mark [Ost] ißt, kommt man schnell ins Gespräch, kann sich etwa den Unterschied zwischen einer LPG Stufe III und II erläutern lassen. „Det is der Unterschied zwischen eener Kuh und acht Kühen persönlicher Eijentum“, so brachte es ein Bauer auf den einfachsten Nenner.

Ich bin von Ostberlin aus in die Mark gefahren, habe Straßen benutzt, die aus jener Zeit stammen, als noch alle Wege nach Berlin führten. Neue waren nur nötig, wo Westberlin im Wege liegt. – In Königs Wusterhausen habe ich mir das Jagdschloß angesehen, in dem Preußens Soldatenkönig seine Kadettenzeit verbrachte. Heute sitzt dort der Rat des Kreises, Die Wendeltreppe führt zu einem Raum, in dem das königliche Wappen noch die Wand ziert, daneben hängen Plakate, die die jüngsten SED-Parteiwahlen und einen Pionergeburtstag feiern. Ein Stockwerk höher wartet ein Eheschließungssaal auf Mutige. Von hier zog der König in den nähert Dubrower Forst zum Jagen. Der Forst ist einen Spaziergang wert, besonders hübsch liegt der Frauensee, westlich von Prieros.

Allein von Linden und Apfelbäumen verbinden die einzelnen Dörfer, deren Namen von Vergangem künden: Friedersdorf ist, wie auch Gosen, Neu-Zittau und Erkner, ein von

Friedrich II. angelegtes Kolonistendorf. Philadelphia und Neu-Boston wurden von Bauern so benannt, die eigentlich nach Amerika wollten und nicht durften. Die Namen werden ihnen ein schwacher Trost gewesen sein.

Vom unscheinbaren Dorf Blossin am Wolziger See nahm eine Geschichte ihren Ausgang, die mit *einem* Streit zwischen Gutsherrn und Schäfer begann und nach Unruhen, adligem Aufstand gegen den Bischof, Plünderung und Reichsacht gegen einen der aufmüpfigen Adligen schließlich mit dessen höchst zeremonieller Selbstdemütigung (mittels Fußball und Abbitte vor Markgraf und Bischof) endete (nachzulesen bei Fontane).

Von der Stadt Storkow (mit Rest von Burg und Mauer) können Sie wunderschöne Ausflüge in die Umgebung mit ihren vielen großen und kleinen Seen machen. Von den Wäldern dieser Gegend schwärmen erfahrene Pilzesammler, Rührige Forstfachleute haben hier ihre Versuchstrecken. Von Storkow ist es auch nicht weit zum Scharmützelsee, dem größten See der Mark. Am berühmtesten ist er bei Bad Saarow-Pieskow, wo er von noblen Villen gesäumt wird. Hier wohnten einst Max Schmeling und Käthe Dorsch, später Johannes R. Becher, der den See verewigte: „Der See: ein blaues Schauen, im grünen Hügelland. Wie eingewiegt vom Blauen. Ein Traumglück: Saarow-Strand.“ An diesem Vorfrühlingstag scheint das Traumglück allein für eine alte Dame gemacht, die am See die Schwäne füttert.

In Beeskow ist eine Menge Historisches erhalten. Der Efeu, der sich an der mittelalterlichen Stadtmauer emporrankt, scheint zu wissen, was er an ihr hat. An Gegenwärtiges werden Sie im Dörfchen Lindenberg erinnert, in dessen Landkaufhaus westliche Zigaretten im Regal liegen. Vom Räuber-Berg bei Schwenow genießen Sie einen weiten Blick über die Gegend, können versuchen, die Blabber zu entdecken, die das Hochplateau Beeskow-Storkow einmal teilte; heute führt sie nur noch in regenreichen Zeiten Wasser, und die Blabber-Mühle ist verfallen.

Im Ort Kossenblatt kommen Sie wieder an die Spree, im Schloß hat der Soldatenkönig an der Gicht gelitten, so sehr, daß er die Bilder, die er hier in seinen letzten Jahren malte, entsprechend signierte: in tormentis pinxit (unter Schmerzen

gemalt). Seine Vorgängerin im Schloß, eine gerüchteumwitterte Gräfin, hat übrigens den für seine Sparsamkeit bekannten König in dieser seiner Eigenschaft noch übertroffen. Man erzählt sich, daß sie dem einzigen Sohn das Erbe mißgönnte und deshalb all ihr Gold und die Juwelen unter dem Schloßkeller einmauern ließ. Als sie ihr Ende nahen fühlte, mußten die Diener das gesamte kostbare Interieur des Schlosses auf dem Hof zu einer Pyramide schichten und es anzünden. Sie sah vom Rollstuhl aus dem Feuer zu. Als alles abgebrannt war, war sie tot.

Sehr zu empfehlen ist auch eine Reise in die nördliche Umgebung Berlins. Wenn Sie etwas für mittelalterliche Städte übrig haben, sollten Sie zum Beispiel nach Bernau fahren. Die erste Unterbrechung für Naturfreunde: Biesenthal, Ausgangspunkt zum Wandlitz-Biesenthaler Seengebiet. Rüstige Wanderer marschieren gleich weiter zum Bernauer Forst,

in dessen Mitte der Liepnitzsee liegt, der als der schönste der Mark Brandenburg gepriesen wird. Auf dem Wege kommen Sie am Hellmühlenfließ vorbei, einer märkischen Klamm in wildromantischer Buchenwaldschlucht.

Eberswalde, am Rande des Eberswalder Urstromtals, ist eher langweilig. Imposante, weit ausladende Linden reichen Hohenfinow zur Zierde, dem Landsitz des ehemaligen Reichskanzlers Theobald von Bethmann Hollweg. Nach Niederfinow führen Straßen, die anmuten, als wollten sie den Schwarzwaldwegen Konkurrenz machen. Das Schiffshebewerk, dieser Riesenfahrstuhl für Schiffe, kann für 20 Pfennig besichtigt werden.

Fahren Sie weiter bis Oderberg, klettern Sie auf den Pimpinellenberg und schauen Sie von oben auf die kleinen, winkligen Gassen und Häuschen dieser Bergstadt. Wer mit dem Auto unterwegs ist, gute Achsen und ein bißchen Mut hat, sollte für die Weiterfahrt nach Kloster Chorin eine der kopfsteingepflasterten Straßen wählen, die mitten durch einen Wald führen, der kein Ende zu haben scheint. Die Besichtigung der riesigen Klosterruine kostet 20 Pfennig, eine Mark der Brockhaus-Wanderführer *Chorin und Umgebung*, in dem Sie alles Wissenswerte über das Kloster und viele Wanderwege finden. In der *Alten Klosterschänke* ißt man gut und preiswert bei freundlicher Bedienung, im Hintergrund kräht ein Hahn, Marke Perlhuhn, wie man später sieht. In der *Neuen Klosterschänke* am Amtssee kann im Sommer übernachten, wer rechtzeitig ein Zimmer bestellt.

Von Chorin sollten Sie unbedingt einen Abstecher zur Schorfheide machen, auf dem Wege natürlich dem Werbellinsee einen Besuch abstatten, der sehr schön ist; nicht ganz so ruhig wie viele andere märkische Seen, nicht zuletzt, weil auf der einen Seite, in Altenhof, in einem Pionierlager 1300 Kinder leben. Auf der anderen Seite führt eine Pappelallee am See entlang. An vielen Stellen kommt man bis ans Ufer heran, an anderen Stellen ist er durch Häuser zugebaut, die sich Mühe geben, wie Schlösser auszusehen.

Wer wenig Zeit hat und die Mark Brandenburg deshalb gern in konzentrierter Form erleben möchte, dem sei die Märkische Schweiz rund um Buckow und Waldsiefersdorf empfohlen. Sie mißt nur acht Kilometer in Länge und Breite, doch in dieser kleinen Region gibt es so viele Seen, Berge, Bäche, Wälder und Schluchten, wie man sie auf so engem Raum zusammen wohl an keiner anderen Stelle der Mark wieder findet. Brecht wußte, was er tat, als er sich hier in Buckow, am Ufer des Scharmützelsees, ein Häuschen kaufte.

Nehmen Sie sich Zeit: Für die Ruppiner Schweiz und Rheinsberg, für Kloster Lehnin und das Blumenthal. Für das Denkmal von Fritze Bollmann am Beetzsee zu Brandenburg, der es zu so hoher Würdigung brachte, indem er schlicht ins Wasser fiel und bekannt wurde durch das Lied: „Fritze Bollmann wollte angeln, und die Angel fiel ihm rin ...“ Sie sollten das Sonnenglitzern auf dem Schwielowsee betrachten, und zwar von Ferch aus, wie weiland Preußens König Friedrich Wilhelm IV., sollten im *Templiner Forsthaus* gepflegt zu Mittag essen und auf den einsamen Nuthewiesen bei Babelsberg Rotampfer pflücken.

Vor allem sollten Sie sich nicht durch die Widerstände entmutigen lassen, die die DDR aufbaut, um den Besucherstrom westlicher Landsleute einzudämmen. Als Westberliner haben sie es leicht, als Westdeutscher können Sie auf Angebote für Touristen zurückgreifen, wie sie die Reisebüros von Ost und West miteinander aushandeln; bisher gelten sie nur für die Sommermonate. In der restlichen Zeit können Sie sich einladen lassen. Wahr bleibt freilich trotzdem: Es ist leichter, nach Jugoslawien oder Spanien zu reisen als in die DDR. Doch wenn es auch mühsam ist, es geht. Und – wie gesagt – es lohnt sich.

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/1974/10/winter-in-der-mark-brandenburg>